

Mann von Bedeutung.

von Anthony Hope.
(2. Fortsetzung.)

Madame hielt es manchmal für notwendig, sich und andere mit heftigen Anklagen gegen die verschiedensten Herren Frankreichs und anderer Länder, die es gern sein möchten, zu langweilen, aber abgesehen von diesem frommen Opfer auf dem Altar ihres verdammten Gatten, war sie ein munteres und lebenswüthiges kleines Fräulein. Als ich ankam, fand ich eine heitere Gesellschaft um den Theatertisch versammelt, darunter, ohne Abnung, welche Leiden ihr Vater auswand, Donna Antonia und ein Herr, Namens Johann Carr, der besonders deshalb Erwähnung verdient, weil er der einzige ehrliche Mann in Auroatoland war. Ich meine natürlich das Land, wie es war, als ich es bei meiner Ankunft fand. Es war ein junger Engländer, ein „jüngerer Sohn“ einer guten Familie, der mit ein paar tausend Pfund in die Welt geschickt worden war, um sein Glück zu machen. Land war bei uns billig genug, und Johann Carr hatte eine Wohnung gekauft und sich als Landwirt niedergelassen. In der letzten Zeit hatte er sich als entsetzlicher Constitutioneller und begeistertster Bewunderer des Präsidenten zu schöner Blüte entfaltet und hatte in seinen Interessen einen Sitz im Abgeordnetenhaus. Johann war weder ein sehr kluger, noch ein sehr weiser Mann, aber er war listig und, wie ich schon zu bemerken für nöthig befunden habe, ehrlich.

„Hallo, Johann! Deshalb nicht im Haus?“ rief ich ihm zu. „Für werdest heute Abend keine eigene Stimme entbehren können. Machen Sie, daß Sie hinkommen und helfen Sie dem Ministerium, und nehmen Sie Donna Antonia mit, der Finanzminister wird mit Haut und Haaren aufgefressen.“

„Schon gut. Ich gehe hin, aber erst will ich noch ein Stück Kuchen essen,“ entgegnete Johann. „Aber was ist denn los?“

„D, sie wollen ihr Geld haben,“ antwortete ich, „und Don Antonio will nichts herausdrücken, das nehmen sie ihm über.“

„Ich will Ihnen sagen, woran's liegt,“ sagte Johann, „er hat nicht einen roten —“

„D, Madame Debarges,“ fiel hier Donna Antonia, wie mir schien, etwas plätschernd in, „verbieten Sie doch den Herren, über Politik zu sprechen; sie verderben uns den Abend.“

„Nun, dann nehmen Sie an, es wäre mein Ernst.“
Donna Antonia hatte keine Lust, leichtfertig zu sein.

„Sie wollen Ihren wahren Freunden nicht gefallen, Sie zu retten,“ sagte sie mit einem Blick weltlicher Anst. „Sie wissen sehr wohl, daß Sie Hilfe nöthig haben. Bedenken Sie doch Ihre Lage.“

„In dieser Beziehung sind meine Freunde in Whittingham sehr bereit, mir zu helfen,“ antwortete ich etwas ärgerlich.

„Wenn Sie die Sache so aufnehmen,“ erwiderte sie traurig, „dann ist nichts thun.“

„Ich war doch etwas gerührt. Augenblicklich wollte sie mit gern nützen, und einen Augenblick kam mir der Gedanke, ob es nicht besser sei, mich von meinen Pflichten frei zu machen und die mir gebotene Zuflucht anzunehmen. Allein das konnte ich nicht, und da ich fühlte, daß es erdärmlich sein würde, wenn ich ihr Interesse für mich für meine persönlichen Zwecke ausgenützt hätte, folgte ich der Stimme meines Gewissens.“

„Donna Antonia,“ sagte ich, „ich will offenberzig gegen Sie sein. Können Sie mir nur dann helfen, wenn ich mich Ihrer Führung unterwerfe? Das kann ich nicht. Ich stehe zu tief darin.“

„Ja, Sie stehen tief darin und sind sehr begierig, noch tiefer hineinzutreten,“ entgegnete sie, „Sei's drum. Ich kann Ihnen nicht helfen.“

„Ich danke Ihnen für Ihren guten Willen,“ erwiderte ich, „höchst wahrscheinlich wird ein Tag kommen, wo ich es bereuen werde, ihn zurückgewiesen zu haben, aber die Erinnerung, daß Sie mir Ihre Hilfe angeboten haben, wird mir stets lieb sein.“

„Sie hat mich einen Augenblick an,“ antwortete ich, „ich bin ein Mann von Ehre, und ich würde mich nicht für ein Feind erklären lassen.“

fragte der Präsident. Solche Einzelheiten sind doch eigentlich kaum meine Sache.“

„Ich kann nur meine Anweisungen ausführen,“ erwiderte ich.

„Haben Sie irgend etwas dagegen,“ Mr. Martin,“ fuhr der Präsident fort, „mir und meinen Rathgebern zu gestatten, Einsicht von diesem Brief zu nehmen?“

„Ich bin nur ermächtigt, ihn Ew. Excellenz eigenen Augen zu unterbreiten.“

„O, nur meinen eigenen Augen,“ sagte er mit einem belustigten Ausdruck. „Also deshalb verlangen Sie eine Privatunterredung?“

„So ist's,“ entgegnete ich. „Eine Unterredung mit dem Herrn Finanzminister oder Ihrem Secretär schädlichen Wirkungen lag mir fern, aber ich bin durch meine Befehle gebunden.“

„Sie sind ein musterhafter Beamter,“ Mr. Martin. „Über ich glaube nicht, daß ich Sie weiter damit zu beunruhigen brauche. Ist es eine Kabelaufgabe?“

„Er lächelte bei dieser Frage so boshaft, daß ich sah, er habe mein kleines Märgchen durchschaut.“

„Ein Brief,“ Ew. Excellenz,“ erwiderte ich trocken.

„Nun, meine Herren,“ sagte er zu den anderen gewandt, „ich glaube, wir können Mr. Martin beruhigen. Die Regierung vermag die Nothwendigkeit einer öffentlichen Kundgebung nicht anzuerkennen, und es wird nichts darauf abzuwirken. Ich denke, wir können in diesem Punkte einig werden.“

„Und was haben Sie damit gemacht?“

„Wie, Mr. Martin, wissen Sie das nicht?“ Seine Excellenz hat sie mitgenommen.“

„Was?“ rief ich.

„Ja, Mr. Martin, habe ich Ihnen das nicht mitgeteilt? Am Tage nach der Nacht, wo Sie mit dem Präsidenten hier gewesen waren, kam Seine Excellenz am Nachmittag, als Sie nach der Piazza gegangen waren, wieder hierher und sagte, er müsse die Depesche haben. Er gab an, Sie hätten ihm mitgeteilt, sie müsse dem Finanzminister übergeben werden. Er war sehr freundlich und erzählte mir, es sei nothwendig, das Original dem Finanzminister vorzulegen, und da er dort vorbeiginge, er war hierher gekommen, um einen Ehed für seine Privatsekretärin einzulassen,“ wolle er es selbst mitnehmen. Hat er es Ihnen nicht zurückgegeben? Er sagte doch, er wolle das thun.“

„Ich hatte noch eben Kraft genug hervorzuholten: „Ohne Zweifel verbergen, gut, Jones.“

„Kann ich jetzt gehen, Mr. Martin?“ fragte Jones. „Mrs. Jones hat mich gebeten, mit ihr zu —“

„Ja, gehen Sie nur,“ erwiderte ich, und als er hinausgegangen war, fügte ich einen Bemerkung hinzu, der wahrscheinlich von dem, den die gute Dame in Vorschlag gebracht hatte, sehr verschieden war. Denn jetzt durchschaute ich die ganze Sache. Der alte Schuft (verzeihe Sie meine Hitze) hatte meine gefälschte Kabelaufgabe gestohlen, um sie, wenn es die Umstände erlaubten, zu seiner eigenen Rechtfertigung zu verwenden; grüßlich hinterlistig — und mittelweil, Mr. Martin, daß der Präsident Ihnen unter Zustimmung seiner Rathgeber verbleibe, er erwartete, daß Sie am Freitagstage keine Schweigepflichten mehr werden, von denen der Betrag der Zinsen abzusprechen.“

„Ich kann Ihnen also versichern, Ew. Excellenz, daß die Zinsen pünktlich bezahlt werden.“

„Ich habe mich doch gewiß in einer Weise ausgedrückt, die Sie verstehen,“ entgegnete er mit einem kleinen Nachdruck auf dem „Sie.“ „Auroatoland wird seinen Verpflichtungen nachkommen. Sie werden alles erhalten, was Ihnen zusteht. Nicht wahr, meine Herren?“

Don Antonio stimmte sofort zu; Johann Carr sagte nichts, wie mir auffiel, und rühte etwas unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Ich wagte ganz genau, was der Präsident meinte. Er wollte sagen, „wenn wir nicht zahlen, müssen Sie aus Ihrem Referendariat gehen.“ Leider war diese Referenz sehr zusammengeschnitten. Ich hatte gerade genug, um den nächst fälligen Betrag zu zahlen, wenn ich keine meinen eigenen Schulden bezahlte. Es waren schlimme Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, als ich sah, wie die Erkenntnis meiner Schwäche seinen Excellenz ein höchst bescheidenes Vermögen bereite (denn er war schlau genug zu merken, wie die Sache lag), aber ich konnte natürlich nichts sagen. Ich erbot mich also und empfing mich mit dem Bewußtsein, daß ich nichts erreicht hatte, als die sehr klare Botschaft, ich würde am nächsten Freitagstage ein Geld von dem Präsidenten zu sehen kriegen. Allerdings konnte ich nach eben zahlen. Aber wie würde es das nächste Mal werden? Wenn er nicht zahlen wollte und ich nicht zahlen konnte, dann war die Geschicklichkeit vorbei. In betreff der ersten Anleihe hatte ich freilich keine Verantwortung, allein wenn keine Zinsen bezahlt wurden, dann kam die Thatfache, daß ich das zweite Anlehen, mein Anlehen, auf eigene Faust, ohne Ermächtigung und im Widerspruch mit dem gemacht, was ich über die Verwendung des Capitals berichtet hatte, unvermeidlich an den Tag. Und meine Annahme einer Vergütung, die kleinen Mägenchaften mit dem Referendariat und meine „ungenauen“ Berichte über die Verwendung der Capitalien würde keinen, alle von Europa eingehenden Briefe aufzubewahren und zu ordnen, und, sonderbar genug, bereite ihm diese Aufgabe großes Vergnügen. Ein Theil meiner Pflichten war es, darauf zu sehen, daß es das that. Ich sagte mich also hin und hing an, den Heufen von Briefen und Telegrammen, die auf mein Pult gelegt hatte, durchzugehen. Sie datirten um zwei Jahre zurück und das überraschte mich.

„Und was haben Sie damit gemacht?“

„Wie, Mr. Martin, wissen Sie das nicht?“ Seine Excellenz hat sie mitgenommen.“

„Was?“ rief ich.

„Ja, Mr. Martin, habe ich Ihnen das nicht mitgeteilt? Am Tage nach der Nacht, wo Sie mit dem Präsidenten hier gewesen waren, kam Seine Excellenz am Nachmittag, als Sie nach der Piazza gegangen waren, wieder hierher und sagte, er müsse die Depesche haben. Er gab an, Sie hätten ihm mitgeteilt, sie müsse dem Finanzminister übergeben werden. Er war sehr freundlich und erzählte mir, es sei nothwendig, das Original dem Finanzminister vorzulegen, und da er dort vorbeiginge, er war hierher gekommen, um einen Ehed für seine Privatsekretärin einzulassen,“ wolle er es selbst mitnehmen. Hat er es Ihnen nicht zurückgegeben? Er sagte doch, er wolle das thun.“

„Ich hatte noch eben Kraft genug hervorzuholten: „Ohne Zweifel verbergen, gut, Jones.“

„Kann ich jetzt gehen, Mr. Martin?“ fragte Jones. „Mrs. Jones hat mich gebeten, mit ihr zu —“

„Ja, gehen Sie nur,“ erwiderte ich, und als er hinausgegangen war, fügte ich einen Bemerkung hinzu, der wahrscheinlich von dem, den die gute Dame in Vorschlag gebracht hatte, sehr verschieden war. Denn jetzt durchschaute ich die ganze Sache. Der alte Schuft (verzeihe Sie meine Hitze) hatte meine gefälschte Kabelaufgabe gestohlen, um sie, wenn es die Umstände erlaubten, zu seiner eigenen Rechtfertigung zu verwenden; grüßlich hinterlistig — und mittelweil, Mr. Martin, daß der Präsident Ihnen unter Zustimmung seiner Rathgeber verbleibe, er erwartete, daß Sie am Freitagstage keine Schweigepflichten mehr werden, von denen der Betrag der Zinsen abzusprechen.“

„Ich kann Ihnen also versichern, Ew. Excellenz, daß die Zinsen pünktlich bezahlt werden.“

„Ich habe mich doch gewiß in einer Weise ausgedrückt, die Sie verstehen,“ entgegnete er mit einem kleinen Nachdruck auf dem „Sie.“ „Auroatoland wird seinen Verpflichtungen nachkommen. Sie werden alles erhalten, was Ihnen zusteht. Nicht wahr, meine Herren?“

Don Antonio stimmte sofort zu; Johann Carr sagte nichts, wie mir auffiel, und rühte etwas unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Ich wagte ganz genau, was der Präsident meinte. Er wollte sagen, „wenn wir nicht zahlen, müssen Sie aus Ihrem Referendariat gehen.“ Leider war diese Referenz sehr zusammengeschnitten. Ich hatte gerade genug, um den nächst fälligen Betrag zu zahlen, wenn ich keine meinen eigenen Schulden bezahlte. Es waren schlimme Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, als ich sah, wie die Erkenntnis meiner Schwäche seinen Excellenz ein höchst bescheidenes Vermögen bereite (denn er war schlau genug zu merken, wie die Sache lag), aber ich konnte natürlich nichts sagen. Ich erbot mich also und empfing mich mit dem Bewußtsein, daß ich nichts erreicht hatte, als die sehr klare Botschaft, ich würde am nächsten Freitagstage ein Geld von dem Präsidenten zu sehen kriegen. Allerdings konnte ich nach eben zahlen. Aber wie würde es das nächste Mal werden? Wenn er nicht zahlen wollte und ich nicht zahlen konnte, dann war die Geschicklichkeit vorbei. In betreff der ersten Anleihe hatte ich freilich keine Verantwortung, allein wenn keine Zinsen bezahlt wurden, dann kam die Thatfache, daß ich das zweite Anlehen, mein Anlehen, auf eigene Faust, ohne Ermächtigung und im Widerspruch mit dem gemacht, was ich über die Verwendung des Capitals berichtet hatte, unvermeidlich an den Tag. Und meine Annahme einer Vergütung, die kleinen Mägenchaften mit dem Referendariat und meine „ungenauen“ Berichte über die Verwendung der Capitalien würde keinen, alle von Europa eingehenden Briefe aufzubewahren und zu ordnen, und, sonderbar genug, bereite ihm diese Aufgabe großes Vergnügen. Ein Theil meiner Pflichten war es, darauf zu sehen, daß es das that. Ich sagte mich also hin und hing an, den Heufen von Briefen und Telegrammen, die auf mein Pult gelegt hatte, durchzugehen. Sie datirten um zwei Jahre zurück und das überraschte mich.

trauen darauf, daß die Verpflichtungen des Vorstehenden gegen meinen Vater mich durchgehen würden, meine Mitselbstan bekennt. Aber jetzt, wie stand ich jetzt? Ich fiedte, wie Donna Antonia es ausgedrückt war, ich durch meine Lage, und so mit trampschaften Versuchen, sie zu verbessern, beschäftigt, fand ich nicht einmal Zeit, die Signorina zu besuchen, so sehr ich auch des Trostes bedürftig hätte, und als Tag auf Tag dahinging, versief ich in eine solche Verzweiflung, daß ich überhaupt nicht mehr ausging, sondern trübselig in meiner Wohnung saß, meinen Kopf betrachtete und mich fragte, wie bald ich ihn wohl packen und fliehen müßte, wenn auch nicht um des Lebens, so doch um der Freiheit willen.

Endlich kam der Rath. Ich sah eines Morgens mit der schmerzlichen Aufgabe beschäftigt, aus zehn fünfzehn zu machen, in meinem Geschäftsraum, als ich Pfortbetreuer hörte. Einen Augenblick später wurde die Thüre geöffnet, und Jones führte den Obersten McGregor herein. Ich nickte diesem zu, und er trat mit seinem gewöhnlichen langsamen Schritt näher, nahm Platz und zog seine Handschuhe aus. Inzwischen hatte ich mich soeben aufgumengert, daß ich sagen konnte: „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Oberst?“

„Er wartete, bis sich die Thüre hinter Jones geschlossen hatte. „Ich bin entlich der Sache aus dem Grund gekommen,“ Martin,“ sagte er dann.

„Ich war auch auf dem Grund gekommen, aber in einem anderen Sinne, als der Oberst es meinte.“

„Was für eine Sache auf dem Grund?“ fragte ich etwas mürrisch.

„Der Schutzerei des alten Taugenichts,“ entgegnete er, „mit dem Daumen über die Schulter nach der Richtung der Piazza und dem Mentalbild des Betreffers wachend. „Er ist sehr schlau, aber endlich hat er doch einmal einen Fehler gemacht.“

„Kommen Sie zur Sache, Oberst,“ was ist eigentlich los?“

„Würden Sie überlassen sein, wenn Sie hörten,“ sagte er, „daß ich am 31. fällig werden der Zinsen der Staatsanleihe nicht bezahlt werden?“

„Mein, keineswegs,“ entgegnete ich.

„Was kommt darauf an,“ fuhr sie erwidert fort. „Ich habe es eben. Was hat er nun gethan? Er hat mich überredet alles — die ganze Summe von hunderttausend Dollars in der greulichsten Schuld anzulegen. O, ist das nicht gemein, Mr. Martin?“

„Ich hatt' einmal 'ne Börse! Die war so schön gefüllt. Mit Gold- und Silbermünzen. Und reichlich stets gepickt.“

„Und ich war jung und feurig, frisch, lebensfroh, gesund. Die Finger mein, sie wühlten Ost in der Börse rund.“

„So hab' ich manche Münze Dem Vaduz gern gemeißelt, Und in Gambreus'shallen Verzecht' ich meine Zeit.“

„Zerissen ist die Börse, dümm, leer, die sonst gepickt, Und ich bin alt und tränklich, Ward auch schon oft gekickt.“

„Ihr seht, ich und die Börse Wir sind uns immer gleich; Die, rund in guten Tagen, Jetzt weilt und dünn und bleich!“

„Was dem Tagebude einer Mäner-Vererbung.“

„Die Treue ist — weiblichen Geschlechts.“

„Alles kann ein Mann sein, nur nicht gerecht. Er räumt den Frauen eher Vorrechte ein, als daß er ihre Rechte anerkennt.“

„Es giebt keinen so talentlosen Mann, der nicht den Muth hätte, über die geistige Inferiorität der Frauen zu sprechen.“

„Es giebt keinen, die über nichts mehr als über Frauen sprechen, dabei aber immer behaupten, die Frauen seien nicht der Rede werth.“

„O über die männliche Logik! Sie räumen sich mit dem, was sie bei einer Frau verwerflich finden.“

„Die Frauen sollen angeblich wahrer Freundschaft unfähig sein, die das Privilegium der Männer ist. Ja, wohl, die Frau sagte stets bereit — Hausfreunde zu werden.“

„Männliche Weisheit: Eine Frau kann einen Thron bestiegen und über Millionen herrschen, aber dem Staate droht Gefahr, wenn eine Frau die Stelle eines Dienerinnen einnimmt.“

„Der höchste Ruhm eines Mannes ist die Tapferkeit im Kriege. Krieg es aber nicht rüthlicher, den Krieg zu bestämpfen?“

„Bescheidenheit des Mannes: Jede Frau soll der Inbegriff aller Tugenden sein aller Männer gegenüber, einen einzigen ausgenommen, nämlich ihn.“

„Die Männer, die mit nichts zufrieden sind, pflegen es mit — sich selbst zu sein.“

„Warum die Männer ohne Liebe auf die Mastenballe gehen? Wozu auch? Zeigen sie denn sonst im Leben ihr wahres Gesicht?“

S & C h a s c h.

„Was hat der denn am bescha g'falla, Schwab' Ortel! — uf der Hauszige-roif!“

„Huet ma so omenaner mala, Ma' beherb es' d'erädelst woif; So onderwag, dur' d' Schwetz, hochst b'fama.“

„O'wif reach viel schöne Saha seah.“

„Jo, Möhle, z' Schwäpft' will i der nenna.“

„Dees ich halt doch mei' Ma'le gwael!“

— Prolog: Parvenue: Warum bringen Sie in Ihren Predigten ein bishen Griechisch oder Lateinisch vor, Herr Pastor? — Pastor: Ja, verstehen Sie denn diese Sprachen? — Parvenue: Das nicht, aber für unfier Geld können sie das doch verlangen!

— Poesie u n d P r o s a: Frau: (im Concert): Es ist köstlich! Ich werde förmlich herausfür von der Macht der Töne! — Mann: Geißt Du, gehabe so geht es mir, wenn ich stichre: Vierstollen an'stügen höre!

— G a l g e n u n d m o r: Principal: Herr Schulz, warum lachen Sie? — Commis: Ja, das möchte ich bei dem Gehalt, das ich beziehe, eigentlich auch wissen!

— P r o b a t e s M i t t e l: A.: Mein Gebächtnis wird wahrhaftig immer schwächer. — B.: D, dagegen weilt ich ein probates Mittel. — A.: Na also? — B.: Leib mir hundert Mart!

— V o r G e r i c h t: Zeuge: Meine Aufmerksamkeit wurde plötzlich auf den Hund gelenkt, und zwar, noch ehe ich ihn sah! — Richter: Wieso denn, bevor Sie ihn noch sahen? — Zeuge: Na, weil er mich in die Wade biß!

— S c h o n b e f o r g t: A.: Eben traf ich jemand, der meinte, ich sähe ganz aus wie Sie. — B.: Sagen Sie mir, wer es ist; ich will ihm eine rumstehen. — A.: Das that ich schon selbst!

— A c h s o! Gattin des Patienten: Nun, wie geht's, Herr Doctor? — Arzt: Ja, hier bleibt mir nichts mehr zu thun. — Gattin: Almächtige! Er ist also verlorren? — Arzt: Im Gegentheil, ich sage, es bleibt mir nichts mehr zu thun, er ist also gesund!

— E i n W e r g e l a u e: Ach ja, gehen Sie mir doch einen Ruß! — Nein, nein! — Sind Sie kein bishen abergläubisch? Wissen Sie nicht: Das Mädelchen, das sich nicht küssen läßt, bekommt keinen Mann!

— O f f e n g e l a n t: Also Kamecab werden eine von den drei Lehmanns behalten? — Weilt mir ja nicht anders übrig, haben tollhaft viel Geld! — Hm, und welches von den Mädeln gefällt Ihnen denn am besten? — Offen gestanden, das kleinste feine Zimmermädel!

(Fortsetzung folgt.)